



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Militärverhältnisse Großbritanniens : 1. Allgemeine Uebersicht.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Damit können wir die Darstellung der preussischen Justizreformen auch auf dem criminalrechtlichen Gebiet abschließen. Wie der Inquisitionsproceß das getreue Spiegelbild politischer Zustände war, in denen allein der Monarch und seine Beamten etwas galten, der Unterthan nur als Object ihrer fürsorgenden oder ausbeutenden Thätigkeit, mit einem Wort als Territorialinventar in Betracht kam, stehen auch sie im innigen Zusammenhang mit den politischen Principien, welche unser Jahrhundert beherrschen. Die weitverbreitete Intelligenz führt den Privatmann zur activen Betheiligung am Staatsleben und wo er passiv mit demselben in Berührung kommt, will er sich nicht mehr als Gegenstand, sondern als berechnigte Persönlichkeit behandelt sehen. Diese beiden Forderungen sind durch unser neues Criminalverfahren im Wesentlichen erfüllt, und deshalb begrüßen wir es als einen sichern Besitz, der uns mit jedem weiteren Schritt zur Vollkommenheit werther und werther werden soll. —

v. P.

## Die Militärverhältnisse Großbritanniens.

### 1. Allgemeine Uebersicht.

Seit länger als einem Jahre richten sich nicht blos die Blicke des britischen Volkes, sondern auch die unseren mit Besorgniß nach dem englisch-ostindischen Reiche, wo eine Militärmeuterei ausgebrochen ist, die entseßlich in ihrem Beginn, furchtbar in ihrem Verlaufe, der ganzen Fremdherrschaft dort ein Ende zu machen drohte. Zur Bekämpfung dieses Aufstandes bedarf England der größern Hälfte seines stehenden Heeres, während es vielleicht in kurzem auch in unmittelbarer Nähe eine starke Armee nöthig haben wird, und da wir glauben, daß die Eigenthümlichkeit seiner militärischen Verhältnisse in ihren Details wenig bekannt ist, indem man im Allgemeinen nicht viel mehr davon weiß, als daß der Mißbrauch des Stellenkaufens der Offiziere in der Armee existirt, daß die Leute angeworben sind, und daß unter sie noch viel Prügel ausgeheilt werden, so ist ein näheres Eingehen auf diesen Gegenstand den Lesern d. Bl. vielleicht nicht unerwünscht.

Die Landmacht Großbritanniens muß aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden, ob sie nämlich in jedem Kriege oder nur local verwendet werden darf. — In jedem Kriege, sei er wo er wolle, hat die Königin nur das Recht ihre, die königliche Armee, royal army zu verwenden; local dürfen nur gebraucht werden die Milizen in Großbritannien, die ost und westindischen Regimenter, und die berittnen Jäger vom Cap der guten

Hoffnung. Sollen diese letztern Truppen bei einem auswärtigen Kriege Hilfe leisten, so müssen sie erst um ihre Einwilligung befragt werden. Infolge davon besetzten die Milizen im letzten russisch-türkischen Kriege Malta und Gibraltar, und so stehn jetzt zwei Regimente der bengalischen Armee in China.

Dieses System der Localtruppen schwächt die Gesammtstärke des Reiches, wir halten es nicht für politisch weise und richtig, ein großes Heer zu besolden, das nicht überall verwendbar ist, für militärisch falsch, wenn der Soldat erst befragt werden muß, ob er in fremden Ländern kämpfen will. Wenn man uns entgegnet, daß auch wir in Deutschland Landwehren haben, die nicht außerhalb der Grenzen zu fechten brauchen, so hebt dies unsere Behauptung nicht auf, weil wir nicht in der halben Welt Colonien zu beschützen haben, sondern ganz concentrirt im Herzen Europas liegen.

Betrachten wir zuerst die eigentlich königlich großbritannische Armee. — Sie zerfällt in Garde und Linientruppen und zählt im Ganzen etwa 140,000 Combattanten, eine Zahl, die im Verhältniß zu den Heeren der Continentalstaaten unendlich gering erscheint, und, wie sich im Krimfeldzuge herausstellte, in der That zu gering ist.

Die englischen Garden bestehen aus drei Kürassier- und drei Grenadierregimentern, sie haben ihre Standquartiere theils in London theils in den königlichen Schlössern im Lande; man kann selten schönere, ausgesuchtere Leute und Pferde finden als in diesen Corps. Sie sind vom Colonialdienste befreit, müssen aber in Kriegen überall fechten, wie denn bekanntlich die gesammte Gardinfanterie unter Befehl des Herzogs von Cambridge mit in der Krim war.

Das erste und zweite Garderegiment führen den Titel erstes und zweites Lifeguards, das dritte heißt Horseguards. Die Gardegrenadierregimenter heißen 1. Gardegrenadiers, 2. schottische Füsiliergarden, 3. Goldstreamgarden. Die Offiziere stehen im Range zwei Stufen höher als die aller andern Regimente, sind aber nicht wegen ihrer Verdienste so bevorzugt, sondern weil ihre Geburt und ihre Geldmittel ihnen gestatten, sich Stellen in der Garde zu kaufen und das luxuriöse Leben mitzumachen, welches in diesen Regimentern herrscht. —

Die Reiterei der Linie besteht aus sieben Gardedragoneregimentern, welche die Reservécavalerie bilden, ohne die Vorrechte der andern Garderegimenter zu theilen, und sechszehn Reiterregimentern, welche theils Dragoner, theils Grenadiere zu Pferd, theils Husaren- und Alanenregimenter sind. Wenn auch eine Eintheilung in leichte und schwere Reiterei stattfindet und als nothwendig anerkannt wird, so existirt doch eigentlich in dieser Armee nur die letztere, und man würde sich sehr täuschen, wollte man von einem ungarischen auf einen englischen Husaren schließen. Letzterer würde vielmehr mit ver-

änderter Uniform ganz wohl einen Kürassier in deutschen Heeren darstellen, und sein Pferd allen Anforderungen, welche man an ein solches dieser Waffe macht, vollständigst entsprechen. Die Sucht, große ansehnliche Leute und Pferde in den Regimentern zu haben, läßt nur zu oft den Zweck derselben gänzlich vergessen.

Die Reiterei ist vortrefflich beritten, man hielt sie früher für eine der besten Europas, allein die Erfahrung lehrte, daß ihre Pferde den Strapazen eines harten Feldzuges nur zu rasch unterlagen, und wenn in Deutschland im Frieden die Pferde der kleineren Staaten sehr geschont werden, so ist dies in noch viel höherem Grade in England der Fall. Die Thiere werden selbst an eine Veränderung des Klimas nicht gewöhnt; denn die Regimentern, welche nach den asiatischen Colonien, nach Indien u. s. w. gehen, lassen ihre Pferde zurück und werden mit den dort einheimischen beritten gemacht, was den großen Nachtheil hat, daß die Größe des Mannes der des Pferdes selten angemessen ist, und noch weniger ist es das Gewicht der Ausrüstung des Reiters.

Die Infanterie besteht aus 100 Regimentern, von denen 98 Linienregimenter sind, die bald Füsilier, bald leichte Infanterie heißen, ohne daß dies auf Ausbildung, Bekleidung oder Bewaffnung irgend einen Einfluß ausübte. Das 60. und das 100. Regiment sind Jäger (Riflemen). Sämmtliche Infanterie ist mit dem vorzüglichen Enfield Rifle, einer langen Spitzkugelbüchse nach dem Mignescen Systeme, bewaffnet, die ihre Geschosse bis auf 1000 Schritte fortschleudert. Diese Büchse ist sehr leicht, leichter als das deutsche Infanteriegewehr, sie ist rasch und ohne Kraftanstrengung zu laden, und der Soldat kann durch Putzen wenig an ihr verderben, da die Ringe schwarz, das Schloß grau und der Lauf gebräunt ist. Um ein leichtes Abdrücken zu erzielen, hat das Schloß eine sogenannte Kettenuß. Das Bajonnet ist dreischneidig, hohl geschliffen und nur in der Verbindung desselben mit dem Gewehr liegt ein Fehler; das eiserne Korn bildet nämlich gleichzeitig den Bajonnethest, kann also verhältnißmäßig leicht aus seiner richtigen, für den sichern Schuß so wesentlichen Lage weichen. Seit einigen Jahren gibt man in England sehr viel auf richtiges und gutes Schießen; der Gedanke der Unwiderstehlichkeit eines englischen Bajonnetangriffes ist vor Sebastopol eben zum bloßen Gedanken geworden; ob die Langsamkeit und Schwerefälligkeit aus den Manövern der britischen Infanterie verschwinden wird, muß der Zukunft überlassen bleiben.

Es kann nicht fehlen, daß in einem Staate, wo das Maschinenwesen auf so hoher Stufe steht wie in England, auch die Kriegsmaschinen von großer Vollkommenheit sein werden, und dies ist bei allem, was das Geschützwesen betrifft, wirklich der Fall. Die Fuß- und die reitende Artillerie, ein Corps bildend, haben in Woolwich ihre Hauptwerkstätten, wo Erfindungen

und Verbesserungen gemacht, geprüft und ohne Rücksicht auf die Kosten eingeführt werden, wenn sie sich als praktisch bewähren. Das System der englischen Blocklaffeten ist wol das vorzüglichste, was man bis jetzt kennt, und die Einwürfe, welche man gegen dasselbe macht, und die namentlich darin bestehen, daß das Stangenhandpferd in einer Gabeldeichsel gehen müsse, folglich sehr leide und in seiner freien Bewegung gehemmt sei, haben nicht viel zu bedeuten; die französische und die sardinische Artillerie befolgen dasselbe Princip, nur in Deutschland, mit Ausnahme des Königreichs Hannover, hat es sich keinen Eingang verschaffen können. — Die Batterien sind nicht wie bei uns mit Nummern, sondern mit Buchstaben bezeichnet. Es gibt kein Heer der Welt, das so schwere Belagerungsgeschütze hat als das englische, und man hat sie hier in einer Anzahl und Vollkommenheit, wie schwerlich irgendwo anders. Die Munition ist vorzüglich und höchst sorgsam angefertigt; dies bedingt schon der Seetransport, dem sie mehrentheils vor dem Verbräuche unterworfen werden muß. Bei der Geschützmunition ist Geschos und Pulversack getrennt, bei der Gewehrmunition ist die Patronenhülse mit zwei Theilen Stearin, zwei Theilen animalischem Fett und einem Theil Wachs so getränkt, daß Feuchtigkeit das Pulver nur schwer erreichen und unbrauchbar machen kann. — Es sind dies die sogenannten „gefetteten Patronen“, die zum Ausbruche der Meuterei in Bengalen den letzten Anstoß gaben. Um die Patronen möglichst trocken zu erhalten, haben die Patronentaschen der Soldaten blecherne Einsätze mit doppeltem Bodendeckel.

Dem Ingenieurcorps sind Sappeur- und Mineurcompagnien beigegeben, welche den Pontonnierdienst mit zu verrichten haben; sie sind mit leichten Pontons und Wagen für das nöthige Handwerkszeug so ausgerüstet, daß sie rasch den Bewegungen der andern Truppengattungen folgen können. — Auch ein Landtransportcorps ist in neuerer Zeit errichtet worden, das mit dem Train der deutschen Armeen auf gleiche Stufe zu stellen sein dürfte.

An der Spitze der Commandoangelegenheiten steht der Feldmarschall Herzog von Cambridge, doch haben Artillerie und Ingenieurs in der Person des master general of the board of ordonance (Generalfeldzeugmeister) ihr besonderes Obercommando in technischer Beziehung. Den Generalstab bildet eine Anzahl höherer Offiziere, der quarter master staff, die mit Ausnahme der eigentlichen Adjutanten, aide de camps, mit den schwerfälligsten Titeln behaftet sind, als z. B. deputy quarter master adjutant general, was höchstens Chef des Stabes einer Division bedeutet.

Das Heer ist im Frieden nicht in stehende Armeecorps, Divisionen oder Brigaden eingetheilt, sie bilden dergleichen wie sie zusammen garnisoniren oder in Lagern stehen, was den großen Nachtheil hat, daß die Truppen mit den Quartieren auch ihre höhern Befehlshaber wechseln und ebenso wenig von

diesen gekannt werden, als sie jene kennen lernen und Vertrauen zu ihnen fassen.

Das Regiment, in 10 Compagnien oder 4 Schwadronen (troops) eingetheilt, bildet die taktische Einheit und wird gewöhnlich von einem Oberstlieutenant commandirt, dem die Disciplin, Completirung, Uniformirung und Einübung übergeben ist. Der Oberst bezieht zwar seinen Gehalt als solcher, ist aber in der Regel als Brigadier oder General verwendet, oder lebt auch als bloßer Privatmann fern von der Truppe.

Gehe wir auf die innere Organisation übergehen, dürfte es zweckentsprechend sein, etwas über die äußere Erscheinung des großbritannischen Heeres zu sagen. Die Grundfarbe der Waffenröcke ist scharlachroth; nur die Horseguards, Husaren und Ulanen (mit Ausnahme eines Regiments) haben dunkelblaue, die Jäger dunkelgrüne Waffenröcke; der Vorstoß an den Näthen ist weiß, Kragen, Aufschläge und Achselklappen verschiedenfarbig. Als Regel gilt, daß die Gardes und alle die, welche ein Mitglied der königlichen Familie zum Chef haben, oder den Titel royal führen, dunkelblaue Abzeichnung bei rothen Röcken, und rothe bei dunkelblauen oder grünen haben. — Die Beinkleider der Infanterie sind blaugrau mit rothem Passempoil, die der Jäger dunkelgrün, die Knöpfe bestehen bei den Mannschaften inclusive der Corporals aus weißem, bei den Chargen höher aufwärts aus gelbem Metall und sind mit den Regimentsnummern versehen, ebenso sind diese weiß auf die Achselklappen gestickt. Die Jäger haben schwarze Hornknöpfe mit eingepreßtem Jägerhorn verziert. Das Lederwerk ist bei der Infanterie weiß, bei den Jägern schwarz und besteht aus einer großen Patrontasche nebst Wandelier, welche über die Schulter hängend getragen wird, einem Leibriemen, an dem sich die Bajonetscheide und bei der leichten Infanterie eine kleinere verschiebbare Patrontasche befindet, — die Gewehrriemen haben die Farbe des Lederwerkes. Seitengewehre führt die Infanterie nicht, ebenso wenig Schanzzeug. Die Gradabzeichnung der Unteroffiziere besteht in Kragen- und Aufschlageinfassung von weißer Borde und eben solchen Chevrons, bei den Jägern, Gardes und Füsilieren auf dem rechten und linken, bei den übrigen Regimentern nur auf dem linken Oberarme. Der Gefreite führt einen, der Corporal zwei, der Sergeant drei Chevrons, der Coloursergeant (Feldwebel) hat statt dessen eine goldene Stickerei, zwei Fahnen oder gezogene Schwerter darstellend, über welcher sich eine Krone befindet und die von einem Lorbeerkränze umgeben sind, auf dem linken Oberarme; auch trägt er eine carmoisinrothe wollene Schärpe um den Leib. Die Offiziere unterscheiden sich durch goldene Treffeneinfassung der Kragen und Aufschläge, die bei den Subalternoffizieren und Capitains oberhalb, bei den Stabsoffizieren (field officers) auch unterhalb um dieselben läuft; außerdem führt der Ensign (Fähnrich), Major und Generalmajor einen gestickten silber-

nen Stern an jeder Seite des Kragens, der Lieutenant, Oberstlieutenant und Generallieutenant eine eben solche Krone, der Capitain, Oberst und Feldzeugmeister Stern und Krone; Epauletten führen nur noch die Gardékürassiere und die Marine. Die Offiziere der Garde haben rothseidene, mit Gold durchwirkte, die der Linie nur rothseidene Schärpen, welche von der linken Schulter nach der rechten Seite getragen werden; die der leichten Infanterie und der Jäger führen statt derselben Cartouchen von lackirtem Leder; bewaffnet sind die Offiziere mit einem leichten Korbsäbel. Die Kopfbedeckung ist bei den Gardes die Bär-, bei den Hochschotten die Federmütze; die übrige Infanterie trägt den konischen Tschacko mit Vorder- und kleinerem Hinterschirme, mit gelbem Metallschilde verziert; das kugelrunde Pompon ist bei der schweren Infanterie weiß und roth, bei der leichten von grüner Farbe. Die Jäger haben schwarzes Tschackobeschläge, ihre Offiziere tragen Attilas mit schwarzseidenen Schnuren, nach Art der östreichischen Husaren, besetzt. Die Mützen sind von schwarzem, gefülztem Zeuge ohne Schirm, vorn mit der Regimentsnummer versehen und von sehr häßlicher Form, sie sehen beinahe wie ein türkisches Fez ohne Quaste aus, — die der Offiziere sind von Tuch, haben einen Schirm und sind entweder mit einem seidenen oder einem rothen Stirnstreifen verziert. Mannschaften und Offiziere tragen außer den Waffenröcken noch Jacken von derselben Farbe, nur bei den Gardes und Hochschotten sind sie weiß; gänzlich abweichend ist überhaupt die Tracht der letzteren Regimente, deren es fünf gibt, weshalb wir sie kurz beschreiben wollen. Der rothe Waffenrock derselben gleicht im Schnitte der Taille und Aermel dem der anderen Infanterie vollständig, die Schöße jedoch bestehen aus fünf getrennten Theilen, deren jeder in eine Spitze ausläuft und mit 4 Knöpfen und 2 Vorten besetzt ist, die Knöpfe haben die Gestalt eines verschobenen Vierecks. Beinkleider tragen diese Regimente nicht, sondern einen kurzen, nicht sehr weiten Rock von carrirtem Zeuge bis an die Knie reichend, Gamaschen von grauem Dress, mit rothen Bändern und Rosetten verziert, gehen bis an die halbe Wade herauf. Eine Tasche von schwarzem Fell mit drei Quasten verziert hängt an drei stählernen Ketten bis auf den Schoß herab, zur Kopfbedeckung haben sie die sogenannte Federmütze in Form ähnlich der Bärmütze mit zwei herabhängenden Flügeln. Die Offiziere sind ebenso gekleidet, doch führen sie noch außerdem einen Plaid, der auf der rechten Schulter mittelst einer großen Agraffe von Silber mit einem geschliffenen Stein verziert, befestigt ist; bewaffnet sind sie mit einem Dolch und einem geraden mit Korb und Glocke versehenem Schwert. Man gab sich viele Mühe, diese Truppen an Beinkleider zu gewöhnen, immer traf man auf den lebhaftesten Widerstand, und hat jetzt jeden Versuch aufgegeben, diesen so überaus braven Regimentern ihre Nationaltracht zu nehmen. Die Mäntel der Infanterie sind von grauem Tuche mit einem bis auf die Brust

und den halben Rücken herabhängendem Kragen versehen, der weder sehr praktisch ist, noch gut aussieht. — Die ganze Armee mit alleiniger Ausnahme der Gardékürassiere trägt Knöchelschuhe, die vorn mittelst eines Lederriemens zugebunden werden.

Beinkleider und Waffenröcke der Artillerie sind von dunkelblauer Farbe, mit rothem Kragen, Aufschlag und Vorstoß verziert, die Kopfbedeckung derselben ist der Kolpak, das Lederzeug weiß, die Knöpfe sind von gelbem Metall. Die reitende Artillerie hat statt der Waffenröcke Dolmans, die mit gelben Schnuren besetzt sind.

Die Gardékürassiere tragen keine Waffenröcke, sondern die unter dem Namen „Schwalbenschwänze“ bekannten Fracks, und zwar die Leibgarde rothe mit blauen, die Reitergarde blaue mit rothen Kragen und Aufschlägen, weiß- lederne Beinkleider, Stulphandschuhe und Kanonenstiefel. Ihre Schutzaffen bestehen in einem stählernem Helm, ähnlich der preussischen Pickelhaube, Doppelfüras und starken messingenen Epauletten; bewaffnet sind sie mit einem geraden Sockensäbel, Carabiner und Pistol. Die Hofschweife auf den Helmen sind bei dem 1. und 2. Regiment weiß, bei dem 3. roth, beritten sind sie sämmtlich mit großen Rappen, die sehr reich geschirrt sind; die Satteldecken sind von weißer Farbe.

Die 7 Dragonergarderegimenter bilden, wie wir schon andeuteten, die Reservécavalerie, das 6. derselben führt den Namen Carabiniers; sie sind mit Säbel, Carabiner und Pistol bewaffnet, ihre Helme von gelbem Metall gleichen in der Form denen der Gardékürassiere. Ihre Uniform besteht in rothen Waffenröcken, die nach den Regimentern verschiedene Kragen und Aufschläge und weißen Vorstoß und Unterfutter haben; das Lederwerk ist weiß, bei den Offizieren mit goldnen Treffen überzogen, — Leute und Pferde sind ausgesucht schön und groß. Die sechzehn übrigen Reiterregimenter (Dragoons) sind theils Grenadiere zu Pferd, theils Dragoner, Husaren und Ulanen. Voran stehen die sogenannten Scotch Greys, schottischen Grauschimmel, ein Regiment Grenadiere zu Pferd, das sich von jeher sehr ausgezeichnet hat, — es trägt die Uniform der Dragonergarden, doch statt der Helme Bärmützen, und ist mit lauter Grauschimmeln beritten. Die Husaren tragen sämmtlich dunkelblaue Ullilas mit gelben Schnuren verziert, eben solche Pantalons, mit Ausnahme des Regiments Royal Irish, das kirschrothe Beinkleider und daher den Spiznamen der „Kirschbäume“ erhalten hat. Die Ulanen tragen mit Ausnahme des Regiments „Prinzess Charlotte“ blaue Ullilas mit verschiedenfarbigen Kragen, Aufschlägen und Passepoilen; letzteres trägt dieselben scharlachroth mit blauem Abzeichen, die Czapka ist stets von der Farbe des Kragens, die Fähnchen an den Lanzen sind weiß und roth.

Es bleibt uns noch übrig, die Uniform der Generale zu beschreiben, die

in Galla einen scharlachrothe Attila mit goldnen Schnuren, dunkelblaue Bein-  
kleider mit handbreiten goldnen Streifen, goldnes Säbelkuppel und eine eben  
solche mit schmalen carmoisinrothen Streifen durchwirkte Feldbinde von der  
linken Schulter nach der rechten Seite tragen; der dreieckige Hut mit schwarzer  
Cocarde ist mit einem langen weiß und rothen Federbusche verziert; ihre Interims-  
uniform besteht in einem dunkelblauen Oberrock mit zwei Reihen goldner Knöpfe,  
schwarzem Sammettragen und Aufschlägen, grauen Beinkleidern mit rothen Strei-  
fen an der Seite. Statt der Schabracken haben sie Tigerfelle unter dem Sattel lie-  
gen. — Die Uniform des Generalstabes ist der eben beschriebenen analog, doch tra-  
gen die Offiziere derselben statt der Schärpe ein goldnes Bandelier, an welchem,  
ähnlich einer Cartouche, ein Futteral für ein doppeltes Fernrohr befestigt ist, auch  
führen sie Säbeltaschen zur Aufbewahrung der nöthigsten Schriften, beides sind Ein-  
richtungen, die wir für diese Branche des Dienstes für höchst zweckmäßig halten.

Die Soldaten der englischen Armee werden, da eine allgemeine Militär-  
pflicht wie in Deutschland nicht existirt, angeworben, wobei sie sich verpflichten,  
gegen Empfang von 6 Livres Handgeld und der reglementsmäßigen Löhnung  
21 Jahre dem Staate zu dienen. Die Sergeanten, denen das Geschäft der  
Werbung anvertraut ist, gehen entweder durch die Straßen der Städte  
und Dörfer, ihre Kopfbedeckung mit blau weiß rothen Bändern verziert, und  
suchen junge kräftige Leute zu überreden, wobei es ihnen nicht darauf an-  
kommt, dieselben betrunken zu machen und ihnen dann den Schilling in die  
Hand zu drücken, später hilft dem Rekruten kein Weigern.

In London findet man an dem Gebäude der Horseguards und in der  
City Bilder, die einen Soldaten in voller Uniform vorstellen, darüber steht mit  
großen Lettern: Wanted d. h. Gesucht, darunter: Junge Männer von gutem  
Charakter für das so und so vielste Regiment, zu melden bei dem und dem  
Werbeferganten da und da, — um noch mehr anzulocken werden noch einige  
glänzende Versprechungen beigefügt, die selbstverständlich nie in Erfüllung  
gehen. Ein anderes Mittel, Rekruten zu erhalten, hat man gegenwärtig  
wieder versucht, man verspricht nämlich jungen Leuten, die 100 Rekruten stellen,  
eine Fähndrichsstelle, ohne daß sie dieselbe kaufen müssen, erstattet ihnen aber  
natürlich das vorschriftsmäßige Handgeld von 6 Livres, das sie verlegten, zu-  
rück. Nehmen wir an, daß solch ein junger Mann jedem, der sich von ihm  
anwerben läßt, 1 Pfund Sterling mehr gibt, als der Werbefergeant zahlt,  
daß der Rekrut ihm außerdem noch 10 Schilling Kosten macht, bis er an Ort  
und Stelle ist, so beträgt dies für 100 Mann 150 Livres, mithin hat ersterer  
bei seiner Anstellung 300 Pfd. Sterling erspart; denn eine Comission (Patent)  
als Fähndrich kostet reglementsmäßig 450 Pfund.

Auch die Milizregimenter liefern dem stehenden Heere viele Rekruten, so  
wie sie längere Zeit eingezogen sind, was bei jedem größeren Kriege und auch

jetzt zum Theil wieder der Fall ist. Der Uebertritt der Soldaten derselben zur Linie wird sehr begünstigt, da auf diese Weise das Heer bereits ausgeübte Mannschaften erhält.

Jedes auswärtig (abroad) stehende Regiment hat eine oder zwei Depotcompagnien in England, welche die Anwerbung und Einübung der Ersatzmannschaften zu besorgen haben, so daß diese vollständig ausgebildet ersterem nachgeschickt werden können.

### Die Republik von San Marino.

Alpinisches und Transalpinisches. Neun Vorträge von Karl Witte. Berlin, Verlag von Wilhelm Herz. 1858. —

Wie viel auch schon über die Alpenwelt und Italien geschrieben worden ist, es läßt sich noch immer anmuthiges Neues davon sagen, und das oben genannte Buch ist ein Beweis davon. Namentlich gilt dies von den letzten fünf Capiteln, von denen das erste San Marino, das zweite das uralte Ravenna, das folgende Palinuro und Sapri im einstigen Großgriechenland, das vierte Palermo und das letzte das berühmte Kloster des heiligen Franciscus auf dem Verniaberge schildert. Wir wählen aus den Mittheilungen des Verfassers über den kleinen Freistaat von San Marino das Interessanteste aus, um zu zeigen, wie fleißig Herr Witte sammelte und wie gut er erzählt.

Obwol eine der besuchtesten Straßen von Italien, der alte Nemicilische Weg, weniger als zwei Stunden vor den Grenzsteinen der Republik vorüberführt, unternehmen so Wenige den Ausflug nach dieser Felsenspitze, der von Rimini aus hin und zurück weniger als einen Tag erfordert, daß unter den Unzähligen, welche ihre Reise durch Italien in Druckschriften geschildert haben, sich schwerlich zwölf zusammenzählen lassen, die aus eigener Anschauung über San Marino berichten. Vor nun mehr als anderthalb Jahrhunderten besuchte der Engländer Addison den Freistaat, und so allein stehend blieb während mehrerer Menschenalter seine Schilderung, daß, wie reich sie auch an Irrthümern, zum Theil auffallender Art, ist, ein Schriftsteller nach dem andern sie ausgeschreiben und noch manches gepriesene Lehrbuch unsrer Zeit, wenn auch nur zur zweiten Hand aus ihr geschöpft hat.

„Wenn der Reisende, der vom Norden kommt, endlich die weite lombardische Ebne, die den Alten noch nicht Italien, sondern cisalpinisches Gallien hieß, durchmessen hat, wenn er im Begriff steht, jenen vielgenannten Grenz-